

Ein Kompetenzzentrum für örtliche Lebensqualität

Autor(en): **Galliker, Hans-Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **59 (2019)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-956257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kompetenzzentrum für örtliche Lebensqualität

Hans-Rudolf Galliker*

Über 160 Mitarbeitende stehen im Sold der Gemeinde Meilen. Eine ihrer Kernaufgaben ist es, die Meilemer Lebensqualität zu erhalten und zu stärken. Sie machen das gut.

Im 19. Jahrhundert zählte die damals noch durch die Wachten entlastete Gemeindeverwaltung einen Gemeinbeschreiber, manchmal einen Lehrling, und wenige Hilfspersonen. Die meiste Arbeit wurde dezentral, nebenamtlich und weitgehend unentgeltlich erledigt. Die Gemeindeverwaltung mietete sich irgendwo ein – in der Wohnung des Gemeinbeschreibers, im Gerichtsgebäude oder im früheren Sekundarschulhaus. 1913 schliesslich wurde das erste stolze Gemeindehaus an der Dorfstrasse gebaut, wobei die Gemeindeverwaltung ursprünglich nur eine halbe Etage

belegte, während sich die Post auf der anderen ausbreitete und der grösste Teil des Hauses als Wohnungen vermietet wurde.

Wie sehr sich die Zeiten geändert haben, zeigt augenfällig das neue, grosse Gemeindehaus auf dem Dorfplatz. Die Fachleute, die hier und an den verschiedenen weiteren Standorten arbeiten, tun dies in der Regel weder nebenamtlich (wenn auch manchmal in Teilzeit) noch unentgeltlich. Sie erhalten für ihre anspruchsvolle Arbeit einen angemessenen Lohn. Der Steigerungslauf von einem zu über 160 Gemein-



deangestellten in knapp 200 Jahren zeigt einerseits, wie umfassend und komplex das Staatswesen auch auf kommunaler Ebene geworden ist. Er spiegelt aber auch die Tatsache, dass zahlreiche Aufgaben, die früher von Behördenmitgliedern ehrenamtlich und manchmal etwas «handglismet» ausgeführt wurden, der Verwaltung mit entsprechenden Qualitätsauflagen übertragen wurden. Und drittens zeigt es, dass auch unsere Ansprüche an die eigene Wohngemeinde kontinuierlich gewachsen sind.

Die Tätigkeiten der Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltung sind selten spekta-

kulär. Wir beachten sie oftmals nur dann, wenn wir uns über etwas ärgern. Für den Erhalt und die Stärkung der Meilemer Lebensqualität sind sie aber extrem wichtig. In neun Porträts verhelfen Mitarbeitende der Gemeinde Meilen uns zu Einblicken in ihre Arbeitsfelder und erläutern, weshalb sie sich für Meilen als Arbeitgeber entschieden haben. Den Anfang aber macht ein Zwiegespräch zwischen dem früheren Gemeindeschreiber Heinrich Haupt und dem aktuellen Gemeindeschreiber Didier Mayenzet darüber, wie sich die Arbeit auf der Gemeindeverwaltung geändert hat.

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuch. Auch alle Porträts stammen von ihm.

Heinrich Haupt und Didier Mayenzet: Zwei Generationen Gemeindeschreiber im Gespräch

Heinrich Haupt wurde 1983 Meilemer Gemeindeschreiber, Didier Mayenzet 2007. Dazwischen liegen 24 Jahre. Eigentlich gar nicht so viel. Und doch unterscheidet sich die Arbeit als Gemeindeschreiber von einst und jetzt wie Tag und Nacht.

Ich treffe Heinrich Haupt und Didier Mayenzet im Büro des Gemeindeschreibers. Die beiden kennen sich gut. Heinrich Haupt nimmt noch immer an den regelmässigen geselligen Treffen der Gemeindeschreiber im Bezirk Meilen teil. Wenn er den heute aktiven Berufskollegen zuhört, schüttelt er oft den Kopf. Nein, sagt er, heute würde er nicht mehr Gemeindeschreiber sein wollen. Mit der ganzen Digi-

talisierung und Informatik könne er nichts anfangen. Deshalb habe er sich 1999 auch etwas vorzeitig pensionieren lassen. Didier Mayenzet wiederum vermutet, dass es ihm 25 Jahre früher als Gemeindeschreiber nicht gefallen hätte: «Früher stand das Verwalten wohl mehr im Vordergrund, heute ist die Aufgabe wesentlich dynamischer geworden.» Gehen wir also diesen Unterschieden nach.

Durch Zufall zum Stv. Gemeindeschreiber

Heinrich Haupt hatte 1962 als Bausekretär angefangen. Als solcher sei er eigentlich der Assistent der Baukommission gewesen, skizziert er seine Aufgabe, die im Wesentlichen darin bestand, die Anträge für die



Heinrich Haupt, Gemeindegeschreiber von 1983 bis 1999, und Didier Mayenzet, Gemeindegeschreiber seit 2007, im Gespräch.

Baukommission vorzubereiten. Als sich 1965 der damalige Gemeindegeschreiber das Bein brach, wurde er zum Stellvertreter des Gemeindegeschreibers ernannt. «Jemand musste die Arbeit ja machen», schmunzelt er heute. Stv. blieb er bis 1983, als ihn der Gemeinderat als neuen Gemeindegeschreiber einstellte. Didier Mayenzets Meilemer Karriere ist jüngerer Datums und auch noch etwas kürzer. Er trat 2007 direkt als Gemeindegeschreiber ein und bekleidet diese Amt nun seit zwölf Jahren.

Dasselbe – und doch ganz anders

Grundsätzlich sind die Aufgaben des Gemeindegeschreibers von einst und jetzt natürlich vergleichbar. Er ist der Chef der Gemeindeverwaltung und die linke und rechte Hand des Gemeinderates. Aber sonst hat sich sehr vieles geändert. Als Heinrich Haupt als Gemeindegeschreiber begann, war die Zahl der Mitarbeitenden noch deutlich geringer als heute. Wie viele Personen damals bei der Gemeinde arbeiteten, weiss er nicht mehr. Aber es waren sicher nicht die rund 160 Männer und Frauen, wie sie heute im Sold von Meilen stehen.

Verwalten vs. managen

Ebenfalls recht unterschiedlich war die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Behörden. Zu Heinrich Haupts Zeiten verfügte Meilen noch über viel mehr Kommissionen, und diese waren, genauso wie der Gemeinderat, nicht selten auch noch für das operative Tagesgeschäft zuständig. Heinrich Haupt diente ihnen als Gemeindegeschreiber zu.

Heute ist die Zahl der Kommissionen deutlich geringer und der Gemeinderat hat sich aus dem operativen Tagesgeschäft weitgehend verabschiedet. Das wird von der Verwaltung erledigt. «Ich bin heute sicher viel mehr Manager, als dies früher der Fall war», mutmasst Didier Mayenzet. Einige Gemeinden haben deshalb den Begriff «Gemeindegeschreiber» durch CEO oder Geschäftsleiter ersetzt. Wäre das nicht auch eine Idee für Meilen? «Ich finde das nicht nötig», sagt Didier Mayenzet, «wir pflegen die ursprünglichen Begriffe.» Zumal, möchte man anfügen, der Wandel der Arbeit nicht an der Bezeichnung für die Stelle hängt.



Das frühere Gemeindehaus war der Arbeitsort von Heinrich Haupt.

Von der Schreibmaschine zum Laptop

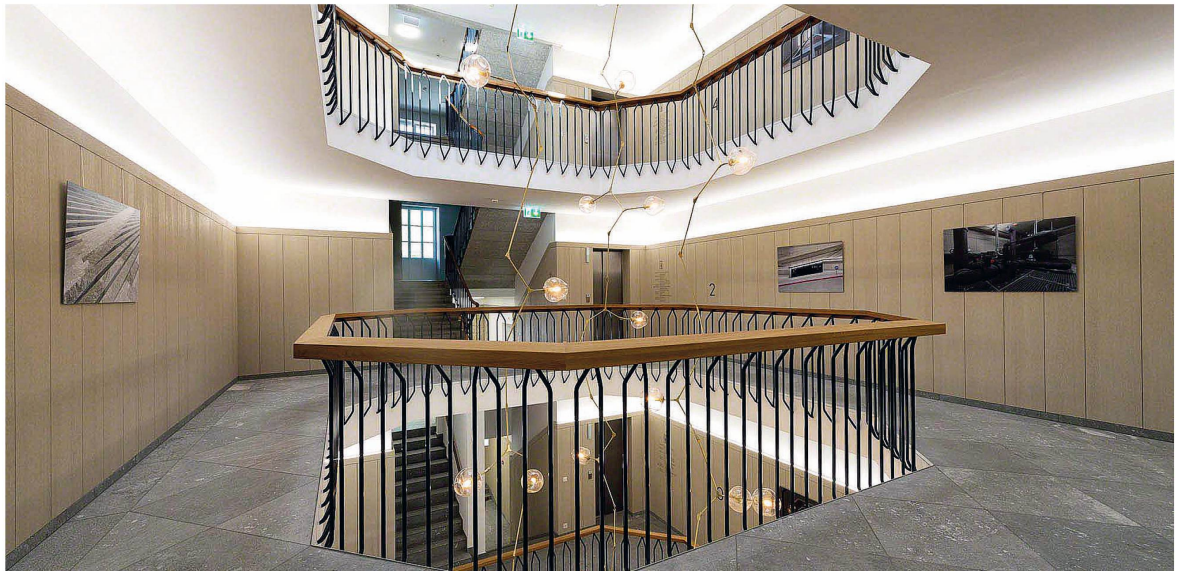
Wie sehr sich die Welt der Gemeindeverwaltung gewandelt hat, wird unter anderem am Werkzeug sichtbar, das die beiden Gemeindeschreiber begleitet(e). Bei Heinrich Haupt dominierte die Schreibmaschine. Er verfügte über ein Diktiergerät, mit dem er seiner Sekretärin Beschlüsse und Briefe diktieren konnte. Das wars. Einladungen zur Gemeinderatssitzung bestanden bei Heinrich Haupts Einstieg als Gemeindeschreiber nur aus der Traktandenliste und äusserst wenig Papier. Eine Aktenauflage, anhand deren sich die Gemeinderäte für die Sitzung hätten vorbereiten können, kam erst später dazu. Heute ist die Aktenauflage weitgehend digitalisiert. Die Mitglieder des Gemeinderates können sich zu Hause auf die Sitzung vorbereiten. Nach einer Gemeinderatssitzung verstrichen früher etliche Tage, bis das Protokoll vorlag. So pressant war diese Sache nicht. Didier Mayenzet ist analog und gleichzeitig digital unterwegs. Das Protokoll von Gemeinderatssitzungen wird noch während der Sitzung per Computer verfasst und liegt schon kurz nach der Sitzung vor. «Ich denke, die Geschwindigkeit, die heute verlangt wird, ist einer der grössten Unter-

schiede zu früher», sagt Didier Mayenzet, und Heinrich Haupt pflichtet ihm bei.

Schneller, schneller, schneller

Das wirkt sich auch auf die Erwartungen an die Erreichbarkeit und Reaktionsgeschwindigkeit der obersten Kader in der Gemeinde aus. War man früher in den Ferien einfach weg, so wird heute vom Kader erwartet, dass es während der Ferien regelmässig die E-Mails checkt. Hatte früher jemand ein spezifisches Anliegen an die Gemeinde, so wurde er gebeten, dies doch bitte in einem Brief an die zuständige Stelle zu formulieren. Man hatte dann genügend Zeit, sich eine Stellungnahme zu überlegen. Heute, im Zeitalter des E-Mails, wird erwartet, dass spätestens am Folgetag eine einigermaßen vernünftige Antwort vorliegt. Und man bedenke immer wieder: Wir vergleichen hier nicht den Anfang der Moderne mit dem heutigen Zustand, sondern die kurze Zeitspanne von 25 Jahren.

Den enormen Tempozuwachs in der Arbeit unterstreicht ein Blick auf die Kantonsratswahlen. Meilen hat damals wie heute als Bezirkshauptort die Kreiswahlvorsteherschaft inne. Bei Kantonsratswahlen wur-



Das neue Gemeindehaus von innen. Hier hat Didier Mayenzet seinen Arbeitsplatz.

den die definitiven Gemeindeergebnisse erst am Montagvormittag nach Meilen gebracht. Die Kandidaten wussten also erst am Dienstag, ob sie die Wahl geschafft hatten. Heute sind die Resultate wenige Stunden nach der Urnenschliessung bekannt.

Reaktive vs. proaktive Informationspolitik

In zwei unterschiedlichen Welten war respektive ist man auch bezüglich Information und Kommunikation unterwegs. Heinrich Haupt tippte in den 1980er Jahren alle zwei Wochen einen Gemeinderatsbericht für die Zürichsee-Zeitung und den Meilener Anzeiger. Später wurden auch die NZZ und der Tagesanzeiger auf deren Verlangen bedient. Mehr Medienarbeit gab es nicht, es sei denn, es handelte sich um aussergewöhnliche Ereignisse. In den späten 1980er Jahren kamen die Privatradios dazu. Heinrich Haupt gab die Informationen jeweils telefonisch durch und musste ab und zu einen sogenannten O-Ton liefern. Wie anders sieht die Medienarbeit heute aus. Die Berichte aus dem Gemeinderat sind zwar geblieben, und auf die Gleichbehandlung von Meilener Anzeiger und Zürichsee-Zeitung wird immer noch

geachtet. Zusätzlich berichtet die Gemeinde aber aktiv über weitere Themen und bewirtschaftet namentlich in den sozialen Medien auch sogenannte Softthemen. Die Strategie der Gemeinde Meilen hat sich in einem gewissen Sinne derjenigen einer Firma angenähert, die ihre Informationspolitik auch zur Imagebildung einsetzt. «Früher hat man eher reaktiv berichtet, heute ist man proaktiver», fassen die beiden Gemeindeschreiber den Sachverhalt zusammen.

Und damit sind wir wieder am Anfang und bei der These von Didier Mayenzet: Noch vor 30 Jahren stand wohl eher das korrekte Verwalten im Vordergrund, während es heute auch immer wieder ums aktive Gestalten geht. Gearbeitet wurde in beiden Welten hart und seriös. Mit dem Vergleich der beiden Welten soll auch keine Wertung verbunden sein. Aber er zeigt auf: Die Revolution der Arbeitswelt, die uns in der Privatwirtschaft so sehr beschäftigt, hat auch vor der Gemeindeverwaltung nicht haltgemacht. Eine Gemeindeverwaltung von anno 1983 ist fast nicht mehr mit einer von heute vergleichbar. ■

Marc Bamert, Leiter Präsidialabteilung/ Gemeindeschreiber-Stv.

«Mir liegen die Meilemerinnen und Meilemer am Herzen»

«Mit meiner Arbeit setze ich mich jeden Tag für die Einwohnerinnen und Einwohner von Meilen ein, und das empfinde ich als Privileg. Für mich ist das eine Herzensangelegenheit. Ich identifiziere mich stark mit Meilen, wo ich aufgewachsen bin und wo ich gerne lebe.

Vom KV zum Rechtsanwalt

Ursprünglich habe ich eine kaufmännische Ausbildung gemacht. Anschliessend habe ich an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene die Matura (Typ C) und danach ein Jurastudium absolviert. Meine erste Stelle als Jurist führte mich für zwei Jahre ans Bezirksgericht Meilen. Als nächsten Meilenstein legte ich die Anwaltsprüfung ab.

2011 zur Gemeindeverwaltung

Während ich mich im Herbst 2011 auf den mündlichen Teil der Anwaltsprüfung vorbereitete, habe ich mich bei der Gemeinde Meilen für die Stelle als Leiter Präsidialabteilung und Gemeindeschreiber-Stv. beworben. Nachdem ich in die engere Auswahl gekommen war und daraufhin ein Assessment erfolgreich absolviert hatte, wurde ich zur Vorsprache vor den Personal- und Organisationsausschuss des Gemeinderats eingeladen. Man fragte mich, ob ich den Entscheid gleich abwarten wolle. Natürlich wollte ich. So wartete ich voller Spannung vor der verschlossenen Tür. Als man mich hereinbat und mir eröffnete, dass ich den Zuschlag erhalten habe, freute mich das riesig.

Marc Bamert und sein Team am Social-Media-Anlass am Streetfood-Festival 2019.





Marc Bamert, Leiter der Präsidialabteilung und der Zentralen Dienste.

Viele verantwortungsvolle Aufgaben

Als Leiter der Präsidialabteilung sind mir die Bereiche Gemeinderatskanzlei, Einwohnerkontrolle, Bestattungsamt, Informatik, Gemeindebibliothek und Ludothek mitsamt 23 Mitarbeitenden unterstellt. In meiner Funktion als Gemeindegeschreiber-Stv. trage ich bei Abwesenheiten des Gemeindegeschreibers die Gesamtverantwortung für die Gemeindeverwaltung Meilen mit rund 160 Mitarbeitenden.

Mein Aufgabengebiet ist sehr vielseitig und verantwortungsvoll. Ich habe beispielsweise mit fast allen Gemeinderats-Geschäften irgendwann einmal zu tun, bin für die Organisation von Gemeindeversammlungen verantwortlich, leite das Wahlbüro an Wahl- oder Abstimmungssonntagen, bin für personelle Belange in meiner Abteilung zuständig, führe abteilungsbezogene Budgetprozesse, kläre regelmässig rechtliche Fragen und habe vielfältige Kommunikationsaufgaben. Zusammen mit meinem Team treibe ich die Digitalisierung der Gemeindever-

waltung voran. Wir bauen die Dienstleistungen auf unserer Website laufend aus. Auf Facebook und Instagram zeigen wir das aktive und vielseitige Gemeindeleben.

Viel Freude – wenig Ärger

Viel Freude bereiten mir die Zusammenarbeit mit meinem Team sowie meine spannenden Aufgaben, in welchen ich einen Sinn sehe. Mich ärgert wenig. Beispielsweise am Schalter der Einwohnerkontrolle, wenn Leute nur schimpfen und überhaupt nicht sehen, was die Gemeinde für ihre Lebensqualität unternimmt, dann stört mich das. Aber das sind Kleinigkeiten im grossen Ganzen. Ich kann an einer Schlüsselstelle die Gemeinde Meilen mitgestalten und etwas zur Lebensqualität der Meilemerinnen und Meilemer beitragen, und das mache ich jeden Tag mit vollem Elan; denn die Meilemerinnen und Meilemer liegen mir am Herzen.» ■

Markus Brennwald, Technischer Liegenschaftsbewirtschafter

«Ich bin für alles zuständig, was fix mit einem Gebäude verbunden ist.»

«Wenn ich jemandem erklären soll, welchen Verantwortungsbereich ein Technischer Liegenschaftsbewirtschafter hat, so verwende ich gerne ein Bild: Wenn Sie ein Gebäude nehmen und es auf den Kopf stellen, so bin ich für alles verantwortlich, was nicht herausfällt, also für die gesamte Technik. Hinzu kommt die Unterhaltsreinigung und die Pflege der Umgebung der Liegenschaften.»

Unser Team, das nebst mir aus zwölf Hauswarten besteht, betreut insgesamt 52 Gemeindeliegenschaften. Dazu zählen auch die Schulhäuser, die Sportanlage, Sozial- und Asylwohnungen, das Ortsmuseum sowie das Gemeindehaus. Die Hauswarte arbeiten sehr selbstständig.

Vom Landwirt zum Hauswart

Ich glaube, dass ich eine etwas besondere Berufslaufbahn habe. Gelernt habe ich ursprünglich Landwirt, hatte aber nie einen eigenen Hof. Danach arbeitete ich für die Molkerei Meilen, die es heute nicht mehr gibt. Anschliessend war ich während zehn Jahren für die Schneider Umweltservice AG – wie das Unternehmen heute heisst – tätig. Schliesslich führte mich mein Berufsweg für eine eher kurze Zeit zur mittelständischen Meilemer Firma AV-Geräte-Service (heute AV-Media & Geräte Service). Mit



Markus Brennwald, Technischer Liegenschaftsbewirtschafter der Gemeinde Meilen.

37 Jahren entschied ich, mich beruflich neu auszurichten und mich zum Hauswart mit eidgenössischem Fachdiplom auszubilden.

22 Jahre Betriebsleiter

Diese Ausbildung konnte ich berufsbegleitend absolvieren, denn Meilen stellte mich auf den 1. April 1994 als Betriebsleiter für die Sportanlage Allmend ein. Dieser Aufgabe blieb ich 22 Jahre lang treu. Als Betriebsleiter konnte ich den Umbau und die Modernisierung der Ormis in den Jahren 1997 bis 2000 an einer Schlüsselposition begleiten und mitprägen. Wenn ich auf meine berufliche Laufbahn zurückblicke, empfinde ich diese Phase noch immer als herausragend. Ich bin ein Mann der Praxis und weniger der Theorie. Aber während der Bauphase konnte ich immer wieder Hinweise und Inputs geben, wie man dieses oder jenes vielleicht besser lösen könnte, und man hörte gerne auf mich. Dass ich diesen «Riesenbrocken» mitprägen konnte, macht mich stolz.

Routine und Troubleshooting

2016 wechselte ich auf Wunsch meiner Vorgesetzten auf meine jetzige Position als



Die Sportanlage Allmend war 22 Jahre der Arbeitsplatz von Markus Brennwald.

Technischer Liegenschaftenbewirtschafter. Die Aufgabe ist mit sehr grosser Verantwortung verbunden, und mir wird grosses Vertrauen entgegengebracht. Meine Arbeit zeichnet sich neben den anspruchsvollen Alltagsarbeiten auch dadurch aus, dass ich oftmals als Troubleshooter tätig sein muss. Natürlich plane ich meine Arbeitstage. Aber die Planung wird nicht selten über den Haufen geworfen. Wenn mich etwa ein Hauswart informiert, dass in einer Liegenschaft ein Notfall mit den sanitären Einrichtungen vorliegt, hat die Schadensbehebung sofort oberste Priorität.

Ich bin in Meilen aufgewachsen und hier zu Hause. Es erfüllt mich mit Stolz, dass ich

für einen respektablen Teil des Gemeindegutes verantwortlich bin. Wir sind es den Steuerzahlern schuldig, dass wir sorgsam mit diesen Gütern umgehen und sie nicht verschleudern. Deshalb ärgert es mich, wenn ein Teil der Einwohnerschaft diesen Gütern nicht mit Wertschätzung begegnet. Ich kann nicht verstehen, weshalb man beispielsweise mit den öffentlichen WC-Anlagen nicht sorgsam umgeht und Littering und Vandalismus zu einem wachsenden Problem wird. Eine solche Entwicklung empfinde ich als bedenklich.

Der Gemeinde bleibe ich sicher treu, denn die Arbeit macht mir jeden Tag Freude. Sie ist spannend, fordernd und erfüllend.» ■

Karin Fischer, Leiterin der Einwohnerkontrolle

«Meine Arbeit hat viel mit dem wirklichen Leben zu tun»

«Meine Lehre habe ich bei der Gemeinde Herrliberg gemacht, und zwar das KV Typ R. Damals war dies die Bezeichnung für die kaufmännische Lehre mit mathematischem Schwerpunkt.

Nach der Lehre habe ich der öffentlichen Hand aber zunächst den Rücken gekehrt. Ich habe acht Jahre in der Privatwirtschaft gearbeitet und war insgesamt ein Jahr in England in der Sprachschule.



Karin Fischer, Leiterin der Einwohnerkontrolle, an ihrer Wirkungsstätte.

Tipp vom Lehrmeister

Als die Stelle der Leiterin der Einwohnerkontrolle frei wurde, rief mich mein Lehrmeister, der damalige Herrliberger Gemeindegemeinschafter Hans Zogg, an und machte mich darauf aufmerksam. Er wusste, dass ich sehr gerne in der Einwohnerkontrolle gearbeitet hatte. Offenbar überzeugte ich die Gemeinde Meilen, und so wurde ich zur Leiterin der Einwohnerkontrolle.

Von der Geburt bis zum Tod

Die Arbeit in der Einwohnerkontrolle hat viel mit dem wirklichen Leben zu tun, und das macht sie so spannend. Unsere Aufgabe ist es unter anderem, das Einwohnerregister aktuell zu halten – etwa bei Zuzügen und Wegzügen, Heiraten, Geburten oder Todesfällen. Wir stellen diverse Zeugnisse aus wie Wohnsitzbestätigungen, Handlungsfähigkeitszeugnisse, und wir beantragen Aufenthaltsbewilligungen, Identitätskarten und so weiter. Auch für die Bestattungen sind wir zuständig. Und natürlich sind wir die Anlaufstelle für etwelche Auskünfte und Abklärungen. Im Grunde genommen begleiten wir die Meilemerinnen und Meilemer von der Geburt bis zum Tod.

Viele Kontakte

Der Schalter der Einwohnerkontrolle wird auch heute noch intensiv frequentiert. Neben dem Steueramt sind wir sicher die Abteilung mit dem meisten Kundenkontakt. Auch das macht diese Aufgabe so spannend. Es ist eine gute Kombination von Büroarbeiten und direktem Kontakt mit den Menschen. Was mich manchmal etwas ärgert, ist, dass es meines Erachtens immer mehr Leute gibt, die ihren Pflichten nicht mehr nachkommen. Da müssen wir oft mehrmals die Einwohnerinnen und Einwohner auffordern, die jeweilige Pflicht zu erledigen.

Klare Vorgaben und Abläufe

Die Arbeit auf der Einwohnerkontrolle unterscheidet sich schon deutlich von derjenigen in der Privatwirtschaft. Wir arbeiten nach Erlassen, angefangen beim Bund bis hinunter zu den Gemeinden. Daran müssen wir uns halten, da gibt es nur wenig Spielraum. Privatfirmen sind hier freier und können dann und wann «kreativere» Wege beschreiten.

Ein gutes Team

In der Einwohnerkontrolle stehe ich einem Team von fünf Personen vor, wobei sich zwei Mitarbeiterinnen eine Stelle teilen. Insgesamt verfügen wir über 390 Stellenprozent. Ich finde, dass wir eine sehr gute Zusammenarbeit im Team haben und auch durch unsere Vorgesetzten eine tolle Unterstützung erhalten. Das ist für mich sehr wichtig. Der Einwohnerkontrolle bleibe ich sicher treu, wenn die Gemeinde mir auch weiterhin das Vertrauen schenkt.» ■

Monika Krähenbühl, Liegenschaftenverwalterin

«Die Vielfalt meiner Arbeit macht mir besonders Freude»

«Seit 2015 bin ich als Liegenschaftenverwalterin in der Gemeinde Meilen angestellt. Aber meine berufliche Laufbahn hat ganz anders begonnen. Ich habe die Matura Typ C gemacht, also mit mathematischem Schwerpunkt. Anschliessend habe ich ein Jahr in einer Informatik-Firma gearbeitet und Software verkauft sowie Schulungsunterlagen erstellt.

Nach diesem ersten Abstecker in die Arbeitswelt habe ich mit dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Uni Zürich begonnen. Nach fünf Semestern habe ich das Studium aus diversen Gründen abgebrochen.

Von Brütten nach Meilen

Nach dem Studium habe ich weitere Erfahrungen in der Privatwirtschaft gesammelt, unter anderem ab 2005 bei einer Generalunternehmung, bei welcher ich für die Verwaltung von Mietliegenschaften und Stockwerkeigentum sowie für den Verkauf von Wohneigentum zuständig war. 2012 habe ich in die öffentliche Verwaltung gewechselt, und zwar zunächst in die Verwaltung der Gemeinde Brütten. Drei Jahre später zog es mich in die Liegenschaftsabteilung der Gemeinde Meilen. Die Meilemer Liegenschaftenverwaltung wird in weiten Teilen wie ein privatwirtschaftliches Unternehmen geführt. Zu den eigentlichen Aufgaben der Verwaltung von Mietobjekten kommen jedoch noch gemeindespezifische Aufgaben hinzu.

Gemeindeordnung gibt den Rahmen vor

Was sich in der Gemeinde von der Privatwirtschaft unterscheidet sind die Prozesse. Diese sind durch die Gemeindeordnung geregelt und müssen eingehalten werden. Auch werden Fragestellungen dann und wann unter einem politischen Gesichtspunkt beurteilt und nicht nur nach einem wirtschaftlichen. In einer Gemeinde speziell ist natürlich auch, dass sich der politische Vorgesetzte, also der zuständige Gemeinderat oder die zuständige Gemeinderätin, alle vier Jahre einer Wahl stellen muss. Es kann vorkommen, dass man zum zuständigen Mitglied des Gemeinderates eine sehr vertrauensvolle Beziehung aufgebaut hat, und nach den Wahlen übernimmt eine ganz andere Persönlichkeit das Ressort. Das verlangt vom Kader wie auch von den Mitarbeitern einige Flexibilität.

Vielfältiges Aufgabengebiet

Meine Aufgaben sind vielfältig, und das macht meine Arbeit so spannend. Ich bin für alle Mietverhältnisse in den Liegenschaften der Gemeinde zuständig. Das beginnt bei der Auswahl der Mieter und endet mit deren Auszug. Meilen verfügt über zahlreiche Wohnliegenschaften, teilweise zur Landsicherung. Auch die Asylunterkünfte, das Hallenbad, das Parkhaus, das Café auf dem Dorfplatz und verschiedene Therapieräume gehören zum Portfolio. Zudem unterstütze ich den Abteilungsleiter bei der Erstellung der Investitionsrechnung und des Budgets für die verschiedenen Lie-



Monika Krähenbühl, die Liegenschaftenverwalterin der Gemeinde Meilen.

genschaften. Viele weitere Aufgaben komplettieren meinen Aufgabenbereich.

Viel Freude – wenig Ärger

Die Arbeit macht mir wirklich viel Freude. Manchmal ärgere ich mich trotzdem, wenn Mieterinnen oder Mieter nur ihre eigenen Belange und Ansprüche sehen und sich nicht bewusst sind, dass es noch andere Ansprüche oder Aspekte gibt. Es ist nachvollziehbar, dass das eigene Anliegen im Vordergrund steht – aber für eine Verwaltung ist es unmöglich, immer allen Wünschen der Mieterschaft nachzukommen. Für mich überwiegt aber trotzdem die Freude an der Arbeit und den vielfältigen Herausforderungen.» ■

Prisca Müller, Leiterin der Schulverwaltung

«Die Schulverwaltung ist das Bindeglied zwischen der Schule und der Gemeinde»

«Eine Schule ist ein sehr lebhafter Betrieb. Hier ist immer viel los. Die Schule ist das Abbild der Gesellschaft, und so verschieden die Menschen sind, so sind es auch die Kinder, deren Eltern und die weiteren Anspruchsgruppen. Ich kann hier einer sehr sinnstiftenden Aufgabe nachgehen, die sich am wahren Leben orientiert. Das bereitet mir wirklich Freude.

Faszination Französisch

Ursprünglich habe ich die Handelsmittelschule gemacht und in der Versicherungsbranche und im Handel gearbeitet. Mich zog es in das französischsprachige Gebiet – zuerst ins Welschland, anschliessend nach Frankreich. Als ich nach Zürich zurückkehrte, arbeitete ich zunächst wieder

bei einer Versicherung und später in einem Handelsbetrieb. Nach einer Familienpause stieg ich wieder in den Handel ein.

Wechsel in die öffentliche Verwaltung

Das erste öffentliche Amt, das ich bekleidete, war dasjenige der Parlamentssekretärin in Uster. Diese Aufgabe übte ich während vier Jahren, also während einer Legislaturperiode aus. 2004 trat ich eine befristete Stelle bei der Primarschule Uster an. Hier half ich mit bei der Reorganisation der Schulverwaltung. Als diese Aufgabe abgeschlossen war, wurde Jürg Göppel Leiter der Primarschulverwaltung von Uster. Aus familiären Gründen arbeitete ich anschliessend während einiger Jahre nicht mehr in einer Festanstellung, sondern war als Sprin-



Prisca Müller, Leiterin der Schulverwaltung Meilen.

gerin tätig – manchmal auch gleichzeitig mit einem kleinen Pensum und einer Festanstellung in einer Schulverwaltung.

Als ich wieder ein grösseres Pensum in einer Festanstellung suchte, nahm ich Kontakt zu Jürg Göppel auf – der Bogen schloss sich –, er war zu dieser Zeit als Springer in der Leitung von Schulverwaltungen tätig, unter anderem in Meilen, und er wies mich auf die freie Stelle in Meilen hin. Ab Juli 2014 war ich hier als Personalverantwortliche tätig, seit März 2017 leite ich die Schulverwaltung.

Unterschiedliche Welten

Die Schulwelt und die Gemeindegewelt unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Die Schulwelt ist sehr lebendig. Für die Lehrpersonen stehen Regelwerke nicht immer im Zentrum, sondern das Kind. Das kann immer wieder zu Missverständnissen führen. Ich verstehe mich unter anderem als Bindeglied zwischen diesen beiden Welten. Seit die Verwaltung ins neue Gemeindehaus gezogen ist, hat auch die Schulverwaltung hier ihren Platz. Die örtliche Nähe wirkt sich positiv

auf die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis aus.

Langsamer als die Privatwirtschaft

Als Leiterin der Schulverwaltung bin ich mit meinen Mitarbeiterinnen für alles zuständig, was in den administrativen Bereich des Schulwesens gehört. Dazu zählt auch die administrative und technische Unterstützung der Schulpflege. Zudem bin ich Mitglied der Geschäftsleitung, die aus der Schulpräsidentin, dem Leiter Bildung und eben mir besteht.

Die Arbeit in einer öffentlichen Verwaltung unterscheidet sich schon recht stark von derjenigen in einem Privatunternehmen. In der Verwaltung basiert alles auf Gesetzen und Verordnungen. Bis ein Beschluss vorliegt, geht es in der Regel länger als in der Privatwirtschaft. Es braucht viel Know-how, bis man sich in all diesen Reglementarien auskennt – vor allem, weil jede Regel auch noch ihre Ausnahmen hat. Manchmal denke ich, dass wegen dieser Regelwerke etwas zu viel Energie verpufft.

Verwaltungshandeln darf aber nicht der Willkür unterliegen: Wir arbeiten mit dem Geld unserer Steuerzahler. Anders als in einem Unternehmen haben wir dieses Geld nicht selber erwirtschaftet. Da ist es richtig, dass wir unsere Ausgaben sorgfältig prüfen und entsprechend überprüft werden. Schliesslich sind wir dem Steuerzahler Rechenschaft schuldig.» ■



Auch die Schule Obermeilen zählt zum Arbeitsbereich von Prisca Müller.

Markus Spörri, Hauswart im Sekundarschulhaus

«Ein Schulhaus lebt den ganzen Tag»

«Meinen Arbeitsplatz kenne ich schon lange, denn ich bin hier zur Schule gegangen. Ursprünglich habe ich eine Maurerlehre gemacht. Dann habe ich mich weitergebildet, zuerst zum Vorarbeiter, dann zum Tiefbau- und Hochbaupolier. Anschliessend habe ich einige Jahre im Hochbau gearbeitet.

2004 habe ich mich um die Stelle als Hauswart hier im Sekundarschulhaus beworben, erhielt den Zuschlag und begann am 1. Januar 2005 mit der Arbeit. Gleichzeitig habe ich mit der Ausbildung zum Hauswart begonnen, die ich zwei Jahre später abgeschlossen habe.

Breites Aufgabenfeld

Zu meinem Aufgabengebiet gehört alles, was mit dem Sekundarschulhaus zu tun hat: der Garten, das Reinigen, der Unterhalt und so weiter. Sehr wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit allen Nutzerinnen und Nutzern: den Lehrpersonen, den Schülern, den Eltern, den Vereinen und so weiter.

Meine Arbeit übe ich ja nicht aus, weil ich «nur» eine schöne Liegenschaft gestalten will, sondern damit sich die Menschen von Klein bis Gross wohlfühlen.

Wichtiger Teil der Schule

Früher waren Schulhausabwarte oft «die Bösen», welche die Kinder harsch zurechtgewiesen haben. Heute ist das ganz anders. Natürlich steht die Werterhaltung und die Funktionalität der drei Gebäude und der Aussenanlage in meinem Fokus. Aber wenn etwas vorfällt, so bespreche ich die Sache mit den Lehrpersonen und der Schulleitung und zeige Möglichkeiten auf, wie die Sache wiedergutmacht werden kann.

Wie erwähnt, ist mir eine gute Beziehung zu allen Nutzerinnen und Nutzern unserer Schulanlage sehr wichtig. Alles andere wäre auch dumm. Dann hätte ich alle Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler gegen mich. So könnte ich nicht arbeiten.



Markus Spörri, Hausabwart des Sekundarschulhauses Meilen.

Da ich voll ins pädagogische Konzept eingebunden bin, geben mir auch dessen Leitlinien diese Grundhaltung vor.

Eingebunden ins pädagogische Konzept

Ich nehme gerne am Schulleben teil. So gehe ich mit ins Skilager, unterstütze die Lehrpersonen beim Schulsport oder begleite Klassen auf Ausflügen. Vor allem das jährliche Skilager macht mir grosse Freude. Dass ich nicht «nur» Hauswart bin, sondern auch an solchen Aktivitäten teilnehmen kann, macht einen Teil der Qualität aus, die ich hier antreffe.

Lange Entscheidungswege

Der grösste Unterschied zur Privatwirtschaft? Ich denke, wenn ich Hauswart in einer privaten Liegenschaft wäre, dann wären die Entscheidungswege wohl etwas kürzer. Wenn man in der Privatwirtschaft vor einem Problem oder einer Aufgabe steht, wird schnell entschieden. Das ist in einer Gemeinde etwas anders. Hier müssen Abläufe eingehalten werden, und das braucht manchmal etwas Geduld – und ja, manchmal ärgere ich mich etwas darüber. Die Bürokratie in einer Gemeinde und die

zahlreichen Hierarchiestufen sind schon grösser als in der Privatwirtschaft.

Arbeiten inmitten des ganzen Lebens

Als Hauswart hier im Sekundarschulhaus kann ich mich entfalten. Ein Schulhaus lebt den ganzen Tag – ausser in den Ferien. Aber die Ruhezeiten werden kürzer. Immer ist etwas los, und ich muss sehr unterschiedliche Aufgaben bewältigen. Auch kann ich Schulprojekte mitgestalten und so an der Entwicklung unserer Schule aktiv mitwirken.

Diese Lebhaftigkeit, die Abfolge von Hektik und Ruhe, das gefällt mir. Auch die Kontakte zu den Lehrpersonen und den Schülerinnen und Schülern gefallen mir sehr. Als Hauswart beobachte ich die Entwicklung der Kinder, und wenn dann wieder ein Jahrgang verabschiedet wird, so ist das auch für mich ein nicht immer leicht. Wenn ich dem einen oder der anderen im Dorf wieder begegne und sehe, welchen Weg er oder sie geht, so freue ich mich sehr.» ■

Detailaufnahme des Sekundarschulhauses, des «Reiches» von Markus Spörri.



Anina Ruckstuhl, Lernende Kauffrau EFZ

«Das KV auf einer Gemeinde ist eine Superausbildung»

«Ich bin bei der Gemeinde Meilen im dritten Lehrjahr als Kauffrau EFZ tätig. Im nächsten Sommer muss ich die Lehrabschlussprüfung – heute heisst das Qualifikationsverfahren (QV) – bewältigen. Das ist deshalb auch mein nächstes Ziel – nämlich das QV gut zu meistern.

Ein schwieriger, aber guter Entscheid

Ursprünglich gehörte die kaufmännische Ausbildung nicht zu meinen Traumberufen. Ich war lange unschlüssig, welchen Beruf ich ergreifen soll. Ich hätte mir auch gut vorstellen können, einen kreativen Beruf, zum Beispiel Werbetechnologin, zu erlernen. Aber mein Bruder hat mir empfohlen, mir die Ausbildung auf einer Gemeindeverwaltung näher anzuschauen. Er hat ebenfalls das KV bei einer Gemeinde gemacht und erzählt, dass es eine sehr vielfältige Ausbildung sei, bei der man in sehr verschiedene Abteilungen und Aufgabenbereiche hineinschauen könne. Er hat mich überzeugt, und so war ich sehr glücklich, als mir die Gemeinde Meilen die Lehrstelle anbot.

Eine anspruchsvolle, vielfältige Ausbildung

Die Zweifel sind längst verflogen. Ich lerne hier wirklich viel, und die Arbeit macht mir grossen Spass. Als Lernende durchlaufen wir die ganze Gemeindeverwaltung. Derzeit bin ich im Sozialamt tätig, aber ich habe auch einige Monate im Steueramt, in der Einwohnerkontrolle, bei den Zentralen Diensten und in vielen

weiteren Bereichen gearbeitet. Besonders gut gefallen hat es mir in der Einwohnerkontrolle und bei den Zentralen Diensten. Bei der Einwohnerkontrolle hatte ich viel mit Leuten zu tun und musste am Telefon Auskünfte geben. Das war sehr lebendig. Bei den Zentralen Diensten konnte ich mithelfen, verschiedene Sachen, wie beispielsweise Gemeinderatssitzungen, zu organisieren. Einmal durfte ich auch einem Bürgerrechtsgespräch beiwohnen, das von Gemeindepräsident Christoph Hiller geleitet wurde.

Die Lehre – die richtige Wahl

Ich habe es nie bereut, dass ich mich für die Berufslehre und nicht für die Mittelschule entschieden habe. Es ist ein gutes Gefühl, sein eigenes Geld zu verdienen und Berufserfahrungen zu sammeln. Als junge Leute lernen wir in der Lehre viel, was uns beim Weg über die Mittelschule verschlossen bliebe. Ich weiss nun, welche Aufgaben ein Steueramt hat und was mit unserer Steuererklärung passiert. Ich sehe, weshalb eine Anmeldung bei der Gemeinde wichtig ist und vieles mehr. Es macht mir Freude, für die Meilemer Einwohnerinnen und Einwohner tätig zu sein. Unser Ziel in der Gemeindeverwaltung ist es, dass sich die Meilemer wohlfühlen und unsere Gemeinde einen guten Ruf hat. Am Anfang war der Wechsel von der Schule in die Lehre schon anspruchsvoll. Plötzlich hatte ich es nur noch mit Erwachsenen zu tun und musste mich so organisieren, dass



Anina Ruckstuhl, Kauffrau EFZ im dritten Lehrjahr, kann eine Lehre bei einer Gemeinde nur empfehlen.

ich nach Arbeitsschluss am Abend noch für die Schule arbeiten konnte. Aber ich habe die richtige Wahl getroffen.

Jede Meinung zählt

Spass macht mir auch, dass wir Lernenden immer wieder bei Gemeindeanlässen eingesetzt werden. Während des Street-

food-Festivals verteilen wir beispielsweise Drybags (wasserdichte Taschen zum Schwimmen) und beim letzten Public Viewing Glacés. Als es darum ging, dass Meilen auch auf Instagram präsent sein wollte, fragte uns der Leiter der Präsidialabteilung, Marc Bamert, auf was man da achten müsse. Unsere Meinung wird hier ernst genommen, was ich sehr schön finde.

Nun geht es wie gesagt zunächst darum, die Lehre erfolgreich abzuschliessen. Was ich danach mache, weiss ich noch nicht genau. Ich kann mir vorstellen, dass ich die Berufsmatura mache oder zunächst etwas Berufserfahrung sammle. Bei der Gemeindeverwaltung Meilen kann ich voraussichtlich nicht bleiben. Aber wir haben nach der Lehre noch ein halbes Jahr Zeit, um unsere Zukunft zu planen. Da wird sich schon eine gute Lösung ergeben.» ■

Reto Walder, Klärwerkmeister-Stellvertreter

«Die Vielfältigkeit und Komplexität der Arbeit in einer ARA ist faszinierend»

«Wenn man hier arbeitet, muss man manchmal Gerüche aus dem Bewusstsein ausblenden können. Wir haben es mit Fäkalien zu tun, und diese riechen halt nicht sehr fein. Aber als ich hier anfang, habe ich es mir schwieriger vorgestellt. Ich habe mich rasch an den neuen Arbeitsplatz gewöhnt.

Vom Chemielaboranten zum Klärwerkmeister-Stv.

Ursprünglich habe ich Chemielaborant gelernt und in diesem Beruf einige Jahre gearbeitet. Dann habe ich vorübergehend eine Stelle auf dem Bau angenommen, bevor ich schliesslich als Badmeister in Meilen und später in Männedorf gearbeitet habe. Die Arbeit als Badmeister hat mir eigentlich sehr gefallen. Aber die unregelmässigen



Reto Walder im Labor der ARA Rorguet Meilen.

Arbeitszeiten in einem Seebad haben mich immer weniger befriedigt. Da bin ich in der Zeitung auf die Ausschreibung der Stelle in der ARA gestossen. Die im Inserat genannten Anforderungen konnte ich aber nur zum Teil erfüllen. Mein heutiger Chef Thomas Zimmerli suchte jemanden mit einer mechanischen Grundausbildung. Aber nach intensiven und guten Gesprächen habe ich den Zuschlag erhalten.

Kombination von Kopf und Hand

Die ARA Rorguet Meilen wird durch die Gemeinden Meilen, Herrliberg und Ue-



tikon am See, die sich zu einem Zweckverband zusammengeschlossen haben, betrieben. Das Arbeiten in einer ARA – früher sprach man von Kläranlage – wird meistens unterschätzt. Man meint, es handle sich um eine sehr einfache Arbeit. Das Gegenteil ist der Fall. Die Aufgabe setzt sich aus ganz unterschiedlichen Elementen zusammen. Wir überwachen die Anlage und schreiten sofort ein, wenn etwas nicht funktioniert. Im Labor untersuchen wir die Qualität des gereinigten Wassers. Ausserdem gehören zahlreiche Reinigungsarbeiten zu unseren Aufgaben. Zu meinem Verantwortungsbereich zählt ausserdem der Betrieb und Unterhalt der Sonderbauwerke wie Regenbecken und Pumpstationen. Diese Vielseitigkeit ist es, die mir gefällt. Am einen Tag bin ich hauptsächlich am Schreibtisch tätig und arbeite primär mit dem Kopf, am anderen reinige ich mit dem Schlauch ein Regenbecken. Ich schätze diese Kombination sehr.

Komplexe und aufwendige Arbeit

Die Stelle als Klärwerkmeister-Stellvertreter habe ich 2016 angetreten. Gleichzeitig habe ich mit der Ausbildung zum Klärwerkfachmann mit eidgenössischem Fachausweis begonnen. Nächstes Jahr schliesse ich sie ab. Sowohl während der Ausbildung als auch bei meiner täglichen Arbeit war ich überrascht, wie sehr mir die Kenntnisse als Chemielaborant hier zugutekommen. Etwa ein Drittel der Ausbildung dreht sich um Chemie. Themen in

Die Fachleute der ARA müssen auch komplexe Anlagen überwachen können.

der Ausbildung sind aber auch Gewässerkunde, Abwasserreinigung, Klärschlammbehandlung, Unterhalt von Anlagen usw. Das zeigt, wie komplex und aufwendig die Arbeit in einer ARA ist.

Eine Arbeit mit Risiken

Unsere Arbeit hat auch gefährliche Aspekte. In den Kanälen kann es, insbesondere wenn es lange trocken und warm ist, zu Faulprozessen kommen. Dabei können giftige oder brennbare Gase freigesetzt werden. Auch sind die Ein- und Ausstiege in die Becken und Anlagen teilweise eng und steil – und da ist schnell etwas passiert. Weil wir oft alleine unterwegs sind, haben wir ein Alarmierungsgerät, den so-

genannten Totmann, dabei. Wenn wir uns eine gewisse Zeit nicht bewegen, schlägt das Gerät Alarm und zeigt den Kollegen, wo wir sind. Die können dann sofort einschreiten. Zum Glück ist in meiner Zeit noch nie etwas passiert. Nur zahlreiche Fehllarme hat es gegeben.

Ich kann mir gut vorstellen, die Arbeit hier in der ARA Rorguet noch lange zu machen. Deshalb absolviere ich ja die anspruchsvolle Ausbildung. Aber ich habe auch schon früher gedacht, dass ich ein Leben lang Chemielaborant oder Badmeister bleibe, und plötzlich hat mein Berufsleben eine andere Richtung genommen. Wer weiss, was mir noch begegnet.» ■

Myriam Walser, Leiterin Jugendarbeit Meilen

«Ich freue mich jeden Tag auf meine Arbeit»

Seit rund zwei Jahren ist Myriam Walser Leiterin der Jugendarbeit Meilen. Sie ist begeistert von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde Meilen.

«Ursprünglich habe ich in Wien Internationale Entwicklungen studiert. Mit Jugendarbeit hat das gar nichts zu tun. Aber schon während des Studiums habe ich ein Projekt initiiert, bei dem junge Menschen einen Platz gestaltet haben. Das hat mir sehr gefallen. Ich hatte schon immer grosses Interesse an sozialen Fragen. Deshalb habe ich in Zürich mein Masterstudium in Sozialer Arbeit gemacht.

Einstieg in die Jugendarbeit

Mit dem Masterstudium im Rucksack bin ich in einer anderen Gemeinde in die Jugendarbeit eingestiegen, aber nur teilszeitlich. Daneben habe ich immer viele weitere, ganz unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen, die meistens etwas mit Organisieren zu tun hatten. So habe ich beispielsweise im Eventmanagement gearbeitet oder ein Bauprojekt begleitet. Zusätzlich trete ich bis heute als DJ auf.

Ein Teil von Meilen

Seit zwei Jahren bin ich nun in Meilen Leiterin der Jugendarbeit. Mir gefällt es hier ausgezeichnet. Die Jugendarbeit ist in



Myriam Walser leitet die Jugendarbeit in Meilen.

Meilen gut in die Gemeinde eingebettet, das passt mir sehr. Ich stehe einem tollen Team vor, und weil wir Teil der Gemeinde sind, habe ich auch viele gute Kontakte zur Verwaltung oder zu unseren politischen Vorgesetzten. Ich finde es gut, dass die Jugendarbeit in Meilen ein Teil der Gemeinde ist. Das sichert die Professionalität und erlaubt kurze Wege, wenn ein Entscheid gefällt werden muss. Wir sind nahe bei den Leuten, und das ist richtig, denn wir leben ja vom Geld der Steuerzahler.

Zahlreiche Aufgaben

Unsere Arbeit ist sehr vielfältig. Wir betreuen den Jugendtreff Stella, der am Mittwochnachmittag für Kinder ab der Mittelstufe und am Donnerstagabend für Sekundarschülerinnen und -schüler offen ist. Wir initiieren immer wieder Projekte und unterstützen die Jugendlichen tatkräftig, wenn sie selber ein Projekt realisieren wollen. Bei uns finden immer mal wieder auch Partys statt, oder wir bieten einen Mädchenabend an, organisieren einen Ausflug und so weiter. Unser Ziel ist es, Angebote zu entwickeln oder bei der Umsetzung von Ideen zu helfen, die auf

das Interesse der Kinder und Jugendlichen stossen oder die im besten Fall von ihnen selber formuliert werden.

Vertrauenspersonen

Schliesslich sind wir Ansprechpartner für die Jugendlichen bei ganz unterschiedlichen Problemen. Da können wir nicht immer selber helfen, aber wir können den Jugendlichen aufzeigen, welche Stelle für ihr Anliegen zuständig ist. Und last but not least zählt auch die aufsuchende Jugendarbeit zu unserem Portfolio. Dabei begeben wir uns an Orte, an denen sich Jugendliche in der Freizeit aufhalten, und suchen dort das Gespräch. Damit wir dieses Aufgabenbündel erfüllen können, müssen wir gut vernetzt sein – mit der Schule zum Beispiel oder der Kirche und weiteren Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

DJ als Ausgleich

Was mich manchmal ärgert? Eigentlich nichts. Ich schätze die Arbeit in unserem Team für unsere Jugend. Ich freue mich auf jeden neuen Tag. Dazu trägt sicher bei, dass ich «nur» 60 Prozente als Leiterin Jugendarbeit Meilen tätig bin und die restlichen 40 Prozent für meine Tätigkeit als DJ nutzen kann.» ■